

## Rezensionen

MARIO BONFIOLI: *Tre arcate marmoree protobizantine a Lison di Portogruaro* (= Ricuperi bizantini in Italia 1). – Rom: De Luca 1979. 95 S., 52 Ill.

Die Autorin untersucht drei Bogen in der Kirche S. Maria in Lison bei Portogruaro (Region Venezia), die als obere Einfassung von drei aus dem 16. Jh. stammenden Gemälden dienen. Sie weisen sich bei genauer Analyse der Inschriften und Dekoration der Bogenplatten als Überreste eines frühbyzantinischen Altarziboriums. Inhalt, Stil, Paläographie und insbesondere ein am Anfang der Inschrift auf Bogen A stehendes Kreuz legen eine Datierung zu Anfang des 6. Jh.s nahe. Die Dekoration, mit Vögeln belebte Weinranken, ein die Bogen nach oben bekränzender Fries, zwei Säulchen mit sog. Leierkapitellen, die zwei der Bogen auf einer Seite abschließen, stellen die Bogen in eine Reihe mit Werken der byzantinischen Kunst zu Ende des 5./Anfang des 6. Jh.s. Eine Prüfung der Herkunft der Platten weist schließlich nach allem, was über marmorverarbeitende Werkstätten im 5./6. Jh. bekannt ist, auf Werkstätten in Konstantinopel oder Umgebung hin. Mit diesen Ergebnissen werden die bisherigen Theorien zu Datum und Herkunft der Bogen korrigiert und gleichzeitig gezeigt, daß der Export von in oder um Konstantinopel verarbeitetem Marmor um die Wende des 5./6. Jh.s noch immer rege war.

Victor Saxer

ELENA CONDE GUERRI: *Los 'fossores' de Roma paleocristiana. Estudio iconográfico, epigráfico y social* (= Studi di antichità cristiana 33). – Città del Vaticano: Pont. Ist. di Arch. Christ. 1979. 212 S., 22 Tafeln, 2 Karten.

Die vorliegende Publikation über die Figur des Fossors im frühchristlichen Rom ist die Doktorarbeit der Verfasserin, die nunmehr die ein wenig mysteriöse Gestalt des Fossors in klareres Licht stellt. Ob der Fossor symbolisch oder realistisch dargestellt wird, es handelt sich immer um den Totengräber, den Schachtmeister oder den Maler, denen die Galerien, die Grabplätze (*loculi*) oder Grabkammern (*cubiculi*) im unterirdischen Rom der ersten Jahrhunderte zu verdanken sind. In einem ersten Teil werden die ikonographischen Darstellungen des Fossors nach topographischen, chronologischen und stilistischen Kriterien untersucht und als Genius loci, Nachahmer des biblischen Tobias und Symbol des Widerspruchs zwischen Tod und Leben gedeutet. Der zweite Teil untersucht das epigraphische Material unter den Fragestellungen: Was bedeutet der Fossor in den Inschriften? Von welchen Fossoren kennen wir die Namen? Welche soziale Position nahmen sie in der christlichen Gemeinde ein? Wie waren sie pro-

fessionell organisiert? Auf all diese Fragen wird aufgrund der epigraphischen, aber auch der literarischen und juristischen Quellen eine Antwort versucht. Das so gewonnene Bild des Fossors bereichert die Forschung wesentlich.

Aus den liturgischen Quellen seien jedoch noch einige Ergänzungen erlaubt. Die Fossores haben anscheinend eine Zeitlang in einigen Kirchen der Hierarchie nahegestanden. In der pseudo-hieronymianischen Schrift *De septem ordinibus ecclesiae* (PL 30, 152 ff.), die wohl aus Gallien Anfang des 5. Jh.s stammt, steht der Fossor an unterster Stelle der Kleriker, Tobias soll sein Vorbild sein. Auch im *Chronicon Palatinum* (A. Mai, Spicilegium Romanum 9, 133) ist der Fossor erwähnt, und zwar vor dem Ostiarier. Christus selbst soll sein Vorbild sein. In späteren liturgischen Urkunden wird der Fossor nicht mehr genannt, so fehlt er z. B. in den südgallischen *Statuta ecclesiae antiqua*. Wie ist diese Wandlung zu erklären? Man nimmt allgemein an, daß sich die gallischen Weiheliturgien schon früh an die römischen Bräuche angelehnt haben, so daß in *De septem ordinibus ecclesiae* und dem *Chronicon Palatinum* sich die römische hierarchische Stufung des frühen 4. Jh.s spiegelt, während die *Statuta ecclesiae antiqua* aus dem letzten Viertel des 5. Jh.s eine spätere Situation in Rom präsentieren. Diese letzte Ordnung, die den Fossor nicht mehr enthält, bleibt jedenfalls für die folgende Zeit gültig. Vgl. zu diesem Thema DACL 5, 2069 f.; A. Faivre, *Naissance d'une hiérarchie* (= *Théologie historique* 40) (Paris 1977) 192, 194, 396 f.; J. Decreaux, *Le sacramentaire de Marmoutier* (in Vorbereitung für die „Studi di antichità cristiana“).  
Victor Saxer

NANCY GAUTHIER: *L'évangélisation des pays de la Moselle. La province romaine de Première Belgique entre Antiquité et Moyen-Age (III<sup>e</sup>-VIII<sup>e</sup> siècles)*. – Paris: E. de Boccard 1980. XXXIII u. 502 S., 5 Karten, Ill. im Text.

Die Verfasserin, Schülerin des verstorbenen Henri-Irénée Marrou, ist bereits durch wissenschaftliche Publikationen im sog. neuen *Le Blant*, *Recueil des inscriptions chrétiennes de la Gaule*, und der Edition der christlichen Inschriften der römischen Provinz *Prima Belgica*, d. h. der heutigen Mosellande, hervorgetreten. Auch ist sie an den Vorbereitungen einer „Topographie chrétienne des cités de la Gaule“ beteiligt, ist also keineswegs mehr eine Anfängerin auf dem Gebiet der historischen Forschung.

Ihr hier vorliegendes Buch beschäftigt sich mit der Christianisierung der Mosellande. Es zieht dafür nicht nur die monumentalen Quellen heran, sondern auch die Texte aus römischer und merowingischer Zeit, profaner wie kirchlicher Autoren, die mit Umsicht und Kritik gehandhabt werden. Die anschauliche Bibliographie zu Anfang des Buches (S. III–XXXIII) bietet ein Gesamtbild der benutzten Quellen und Arbeiten. So liegt das Material bereit, aufgrund dessen weniger eine Kirchengeschichte der Mosellande vom 3. bis 8. Jh. geschrieben werden soll, als vielmehr eine Geschichte